

denden schlesischen Universität verwirklicht sehen wollte. Johann Hoffmann von Schweidnitz realisierte sie 1422/23 aber doch als Liebfrauenkolleg für schlesische und preußische Magister an der neuen sächsischen Universität; bis zur Reformation des Landes im Jahre 1539 wurde das Abwanderungsrecht des Liebfrauenkollegs aus Leipzig noch diskutiert, aber nie Gebrauch davon gemacht. Die Vf. breitet in opulenten Kapiteln die Stiftung der drei Kollegien, ihre Fundierung, das Innenleben (Rekrutierung, Ämterwesen und -entzug, Finanzierung; Pflichten), die Gebäudeausstattung und -nutzung sowie das soziale Leben im universitären und städtischen Umfeld aus. Im zweiten Band bietet sie neben den üblichen Verzeichnissen hauptsächlich 211 Biogramme der Leipziger Magister bis 1539. Die intensive Studie ist nicht nur für Leipzig fundamental, sie bietet der Universitätsgeschichte insgesamt viel, was Struktur, Organisation und akademisches Stiftungswesen betrifft. Michael Menzel

---

Kordula WOLF, *Troja – Metamorphosen eines Mythos. Französische, englische und italienische Überlieferungen des 12. Jahrhunderts im Vergleich (Europa im Mittelalter 13)* Berlin 2009, Akademie Verlag, 347 S., ISBN 978-3-05-004580-1, EUR 69,80. – Die Diss. der Humboldt-Univ., Berlin, hat sich zum Ziel gesetzt, einen Zweig hochma. Trojaerzählungen mit der Hilfe moderner Mythos-Theorien zu analysieren; genauer gesagt geht es um Herkunftserzählungen, die ein Volk, eine Stadt oder ein Herrschergeschlecht von Trojanern herleiten, die wie der vergilische Aeneas dem Untergang der Stadt entronnen und auf mehr oder weniger verschlungenen Wegen nach Europa gelangt seien. Gängige Deutungsmuster bringen solche mythischen Ursprungserzählungen, wie sie im späten MA weite Verbreitung erfahren, mit dem Bestreben nach mythischer Überhöhung eines Herrscherhauses oder einer Kommune und damit verbunden mit Strategien der Legitimation von Herrschaft in Verbindung. W. konzentriert sich auf die Anfänge dieser Bewegung, auf drei Autoren des 12. Jh., die jeweils als erste den Ursprung ihrer Stadt auf solche trojanischen Flüchtlinge zurückführen: Geoffrey of Monmouth in seiner *Historia regum Britannie*, Rigord von St-Denis in den *Gesta Philippi Augusti* und Sicard von Cremona in seiner Weltchronik. Keines dieser Werke, so die Quintessenz von W.s Ausführungen, sei von den Autoren oder ihren Zeitgenossen irgendwie in legitimatorischer Absicht verstanden worden und damit die bisherige Forschung weitgehend einem voreingenommenen Blick auf die Quellen aufgesessen. Allerdings erweckt eher W. hier den Eindruck von Voreingenommenheit, denn so eindimensional sind die Auseinandersetzungen mit den ma. Trojaerzählungen keineswegs immer abgelaufen. In der Germanistik und in anderen Literaturwissenschaften wurden durchaus auch andere Aspekte als der herrschaftslegitimatorische akzentuiert, und hinter Arbeiten etwa von Francis Ingledew (vgl. DA 54, 234) fallen ihre Ausführungen weit zurück, wenn sie der vermeintlich einseitigen Konzentration auf die herrschaftslegitimatorische Funktion von Mythen nichts weiter entgegenzusetzen hat als ein Konzept von „Variabilität“, das vor allem eine große Beliebtheit bedeutet: Ein Mythos ist prinzipiell in fast jeder denkbaren Weise zu funktionalisieren. Wirklich problematisch wird W.s Arbeit allerdings dann, wenn es um die Einzelinterpretationen der drei ausgewählten Texte geht. So ist nicht nachzuvollziehen, warum